

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

26. Jahrgang

Donnerstag, 31. Juli 1958

Nummer 7

Das Leben und Wirken Anton Stegers

Oberkommandant im Pustertale 1809

Von Major a. D. Rudolf Schließer

Am 29. September 1907 wurde in der Lienzener Klause ein würdiger Gedenkstein in feierlicher Weise enthüllt, dessen Inschrift lautet: „Am 8. August 1809 wurde die Lienzener Klause von Tiroler Landstürmern unter den Schützenkommandanten Anton Steger, Georg Hauger, Adam Weber, Josef Achhammer und Markus Hübler heldenmütig gegen zwanzigfach übermacht der Franzosen und Staliener verteidigt und der französische General Rusca, welcher gerade zehn Dörfer niederbrennen ließ, dadurch zum Abzug gezwungen.“ (Am Gedenkstein ist irrtümlich Markus Hübler genannt, es war aber Stanislaus Hübler, Schützenhauptmann von Sillian.)

In diesem Aufsatz will ich mich nur mit dem Leben und Wirken des Erstgenannten, Anton Steger, eingehend befassen. Zum besseren Verständnis hierfür ist aber auch ein kurzes Eingehen auf die jeweiligen historischen Ereignisse notwendig. Anton Steger stammte aus einer mit 13 Kindern gesegneten Familie und war am 16. Juni 1768 in Bruneck als Sohn des Josef Steger und seiner Frau Josefa, geb. v. Hafner, geboren. Sein Vater war der Wirt zum „Weißen Lamm“ in Bruneck, seine Mutter stammte aus einem bereits 1373 wappberechtigten alten Passierer Welschgeschlechte. Er erlernte die Buchsenmachererei und war ein weitem bekannter Meisterhütze. Im Jahre 1796, gerade im Begriffe, in die Dienste des Fürsten Liechtenstein zu treten, hielt ihn der Ausruf zur Landesverteidigung als glühenden Patrioten in der Heimat zurück. Als Oberjäger trat er in die bischöfliche Schützenkompagnie in Trizen ein, die aber bald aufgelöst wurde. Am

7. Oktober 1796 marschierte er als Oberjäger mit der Bozener Stand- und Scharschützenkompagnie nach Südtirol, wo Napoleon in Trient anwesend war, dessen erster und letzter Besuch in Tirol. Der eingebrochene Feind wurde bald vertrieben und die Kompagnie löste sich auf. Bald darauf finden wir ihn als Unterleutnant der Trizener Schützen im Buchensteinischen gegen die dem Untergang geweihte Republik Venedig, wo er durch seine Umsicht und Wachsamkeit in Cividale und Feltre eine gemischte Abteilung des österreichischen Heeres vor der Vernichtung rettete. Der Vorfriede von Lobos folgte am 18. April und mit dem Frieden von Campo Formio am 17. Oktober 1797 wurde der Krieg beendet. Trotz des Friedens gährte es bei allen Völkern gegen Napoleon, wurde weitergerührt. Steger, bereits vom Kaiser für seine Verdienste mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, leistete 9 Monate Gar-nisonsdienste in Verona als Oberleutnant einer von Graf Künigl aufgestellten Kompagnie, wobei er sich wieder durch Tatkraft besonders auszeichnete. Der Friede von Luneville am 9. Februar 1801 machte dem für Österreich unglücklich ausgegangenen Krieg ein Ende. In diesem Feldzug erwarb Steger zwei silberne Tapferkeitsmedaillen. Als Lohn für seine außerordentlichen Kriegsdienstleistungen wurde er zum kaiserlichen Büchsenspanner ernannt, übersiedelte nach Wien und errang sich das Vertrauen seines hohen Herrn und ganz besonders das des Erzherzogs Johann. Diese Vertrauensstellung war für den Meisterhützen Steger wie geschaffen, denn seine Herren waren auch begehrteste Weidmänner. Als im Jahre 1805

der 3. Koalitionskrieg begann, ging Steger als Vertrauensmann des Erzherzogs Johann mit geheimen Aufträgen nach Tirol, wo er das Ende des unglücklichen Krieges miterlebte, der durch die Niederlage in der Drei-Kaiser-Schlacht bei Austerlitz (14. Okt. 1806), zu Gunsten Napoleons entschieden wurde. Tirol und Vorarlberg wurden durch den schmachvollen Frieden von Preßburg am 26. Dezember 1806 an Bayern abgetreten und damit begann die Bayernherrschaft in Tirol. Steger kehrte darauf wieder nach Wien in seine Stellung zurück und wohnte in Gumpendorf Nr. 288. Die unklugen Maßnahmen der baprischen Regierung, die Austilgung des uralten Landesnamens Tirol, schürten den Haß der Tiroler gegen die Fremdherrschaft, der von Wien aus, besonders von Steger im Auftrage Erzherzog Johanns, ständig genährt wurde. Alle prominenten patriotischen Männer sendeten geheime Berichte an Erzherzog Johann, zu Händen Stegers, über alle Ereignisse im Lande, Stärke, Dislokation der Besatzungen etc., sodaß man in Wien über alle wichtigen Vorkommnisse in Tirol genau orientiert war. Dadurch gelang die Aufwiegelung des Landes bis in die hintersten Täler, die noch durch geheime Agenten ergänzt wurde. Das Volk von Tirol wartete schon hart auf das Losschlagen. Als die Zeit dazu richtig erwies, gab Erzherzog Johann Steger den Auftrag, ein Ladtschreiben in originaler Bildsprache an auserlesene Vertrauensleute zu senden, um sie nach Wien zu einer geheimen Besprechung zu rufen. Dieser Einladung folgten Andreas Hofer, Huber aus Bruneck und Rössnig aus Bozen, die Ende Jänner 1809 in Wien eintrafen. Von Steger empfangen

und geheim untergebracht, wurde Andreas Hofer vorerst neu und bürgerlich eingekleidet, um nicht aufzufallen. Nur bei Dunkelheit führte sie Steger zu Erzherzog Johann, denn in Wien wimmelte es von Spitzeln. Der Aufenthalt der Tiroler mußte streng geheim bleiben.

Bei diesen Konferenzen wurde der 12. März 1809 als Beginn des Losschlagens festgesetzt, in der Zwischenzeit wurde Tirol mit zündenden Proklamationen überschwemmt und durch geheime Agenten und Vertrauensleute der Aufstand vorbereitet. Am 9. April 1809 eröffnete Österreich den Krieg gegen Napoleon und seine Satelliten. Feldmarschallleutnant Marquis von Chasteller brach um 4 Uhr früh mit seinen 7000 Mann starten Truppen vom Lager in Oberdrauburg auf und zog unter großem Jubel der Bevölkerung um 9 Uhr in Lienz ein, wo im Hause des angesehenen Kaufmannes und begeisterten Patrioten Oberhübner ein Empfang der Behörden stattfand. Intendant Hormann nahm bei dieser Gelegenheit vom Hause Oberhübner ein größeres Darlehen zur Weiterführung des Krieges auf, da die Kriegskasse ziemlich leer war. Am 15. April 1809 konnte Chasteller bereits im Triumph in Innsbruck einziehen. Die Bauern des Pustertal und Eisacktales hatten bis zum 15. April ganze Arbeit geleistet, 2 Generale, 17 Stabs, 113 Oberoffiziere, über 5000 Mann Bayern und Franzosen der Besatzung gefangen, einen Adler, 3 Fahnen, 800 Pferde und viel Munition erbeutet. Außerdem war es ihnen gelungen, die St. Lorenzer- und Labritschbrücke vor der Zerstörung zu retten, wodurch der Vormarsch des Generals Chasteller nach Innsbruck unbehindert vor sich gehen konnte. Steger war von Wien wieder herbeigeeilt und traf sich am 13. April mit Hormann und Chasteller in Braxen. Da seine Pustertaler Heimat befreit war, beteiligte er sich sofort an der Säuberung des Trentinos. Er kämpfte mit der Bozner Scharfschützenkompanie bei Gardolo nördlich Trient, das am 22. April fiel, dann bei Bolano am 24. April und am 27. April bei Pincante bei Ala, wobei der letzte Feind aus dem Lande vertrieben wurde und damit die erste Befreiung Tirols erfolgte. Gleich nachher übernahm Steger als Distriktskommandant die Sicherung der Grenzen von Luggau im Sesachtale aus mit 3 Schützenkompanien, Sillian, Marrei und Bruned. Anton Steger, eine unbesiegbare Führernatur, in allen Lagen verläßlich und überlegt, von männlichem Ernst und angeborenem taktischem Verständnis auch in den schwierigsten Lagen, hatte bald Gelegenheit, diese hervorragenden Eigenschaften gegen General Rusca bei der Verteidigung der Lienzer Klause am 8. August 1809 unter Beweis zu stellen. Sie und die Vernichtung der Kolonne Oberst Burscheid bei

der Pontlauer Brücke trugen wesentlich zur zweiten Befreiung Tirols bei, da in die Vereinigung der beiden feindlichen Kolonnen bei Bozen verhindert und damit Andreas Hofer beim blutigen Klingen am Berg Sio, am 29. Mai, den Rücken frei hielten. Die militärischen Ereignisse spielten sich damals folgend ab: Am 11. Mai 1809 gelang General Brede der Durchbruch beim Pässe Strub ins Unterinntal, wo er am 13. Mai Chasteller bei Börgl vernichtend schlug. Schwarz und Bombardschante und am 19. Mai in Innsbruck einzog. Brede wurde von General Deroy abgelöst und dieser in der blutigen Schlacht am Berg Sio zu einem schmachvollen Abzuge bei Nacht und Nebel gezwungen. Damit war am 2. Juli 1809 die Heimat zum zweiten Male vom Feinde befreit.

Leider entschied dieser Erfolg nicht die Lage unserer Heimat, die Entscheidung fiel in der großen Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli 1809, die für Erzherzog Karl, der zum erstenmal Napoleon bei Aspern am 21. u. 22. Mai 1809 besiegt hatte, leider verloren ging. Die Lage Österreichs war verzweifelt, Erzherzog Karl war daher gezwungen, den Waffenstillstand von Znaim abzuschließen, der in seinem 4. Artikel den Abzug aller österreichischen Truppen aus Tirol und Vorarlberg und die Übergabe der Festung Sachsenburg im Drautale an die Franzosen forderte. Napoleon war über die Niederlage seiner Truppen in Tirol so erbittert, daß er diesen Znaimer Waffenstillstand deshalb schloß, um Zeit zu gewinnen und durch einen Einmarsch seiner Truppen in Tirol, dieses fruchtbare Land und seine Bewohner schwer zu züchtigen und zu entwaffnen. Die Tiroler glaubten nicht an diesen Waffenstillstand und waren empört darüber, daß der Feind das Recht haben sollte, während dieser Zeit das Land zu besetzen. Auch die Nachrichten aus Wien und dem kaiserlichen Hauptquartier in Ungarn waren oft widerspruchsvoll und unklar, da Andreas Hofer und die Schützenhauptleute eine List des Feindes vermuteten. Von Lienz aus erließ Andreas Hofer am 22. Juli 1809 einen stammenden Aufruf zur Erhebung des Volkes von Tirol zur Verhinderung der abermaligen Besetzung des Landes durch den Feind. Steger war um diese Zeit auch in Lienz und beabsichtigte mit Andreas Hofer die Feste Sachsenburg, wo ein französischer Parlamentär ein bedrucktes Blatt mit dem Inhalt der Hauptpunkte des Waffenstillstandes von Znaim übergab, das Andreas Hofer in seiner gewaltigen Faust zerkrümmerte. Am 31. Juli bestätigte Andreas Hofer Schützenmajor Anton Steger als seinen Bevollmächtigten für das Pustertal.

Die kaiserlichen Truppen waren laut Znaimer Waffenstillstand im Abzuge

aus dem Land begriffen und mit ihnen zogen besonders gefährliche Führer, wie Suedbacher, Dornet, Kössing, Eisensteden, Mader und Intendant Hormann außer Land. Suedbacher jedoch blieb auf Fureben Andreas Hofer im Lande und kämpfte bis zum Ende. Am 1. August 1809 wurde die Festung Sachsenburg dem General Rusca übergeben, am 30. Juli 1809 zog General Lesjebre in Innsbruck ein, um sich mit General Rusca, der durch das Pustertal nach Bozen vorstieß, und Oberst Burscheid, der über Landed und Reichenpass ebenfalls in Bozen mit Rusca zusammen treffen sollte, zu vereinigen. Der Plan war wohl klug ausgedacht, scheiterte aber kläglich an der Wachsamkeit und Tapferkeit der Tiroler Bauern, die auch strategisches Verständnis besaßen. Allein auf sich angewiesen, ohne militärische Unterstützung, ohne Geschütze, führten sie die dritte Befreiung Tirols mit größtem Erfolg durch. Oberst Burscheid wurde mit seiner ganzen Truppe bei der Pontlauer Brücke von dem Oberinntaler Landsturm gefangen, kein Mann entkam. General Rusca, dessen Rücken durch die Festung Sachsenburg gedeckt war, wagte nun mit seiner Kolonne einen Vorstoß gegen Lienz, wo er vorher anfragen ließ, ob sein Einzug friedlich erfolgen könnte. Nach langer Konferenz entschlossen sich die Stadtväter von Lienz zu einem friedlichen Empfang, denn sie fürchteten das Los der Stadt Schwarz durch Brandstiftung. Auch Steger war dafür. In der richtigen Voraussicht der Unmöglichkeit des Kampfes im offenen Gelände des Lienzer Talbodens, sammelte er seine Schützen und zog nach Hinterlassung einer Gruppe Schützen in der Lienzer Klause nach Niederdorf. Eine Deputation der Stadt Lienz verständigte Rusca von der friedlichen Haltung und bewog auf dem Rückwege die Bauern in den Schanzen von St. Chrysanthen zur Aufgabe derselben. Die aufgekesserten Bauern jedoch waren mit dieser friedlichen Lösung nicht ganz einverstanden, besetzten die Häuser der Stadt und beschossen die anrückenden Truppen Ruscas, der im Sturm die Verteidiger verjagte. In Lienz wäre es bald zu einer Katastrophe gekommen, wenn nicht der damalige bairische Richter Bram und Herr von Ottenthal bei Rusca in aufklärender Weise vorgesprochen hätten, daß der Bevölkerung der Stadt keine Schuld beizumessen wäre, sondern die Bauern eigenmächtig vorgegangen seien. In Lienz herrschte zu der Zeit ein entsetzliches Durcheinander. General Buol und General Schmidt waren mit ihren österreichischen Truppen, 8731 Mann, 892 Pferden und mehreren Geschützen, im Abzug begriffen. General Rusca forderte von ihnen die Übergabe der Geschütze, Munition und der Gefangenen, die er sofort ausrüsten und in sein Korps einteilen ließ.

Es wäre ob dieser Forderung bald zu einer gerühmlichen Auseinandersetzung gekommen, wenn Doerfl Graf Leiningen Rusca nicht mit Waffengewalt gedroht hätte. Rusca zog wegen seiner Unvergleichlichkeit vor, den Abzug der Österreicher nicht zu hindern. So gelangten die österreichischen Truppen ungehindert zur Armees des Erzherzogs Johann nach Szatathurn in Ungarn. Die Tiroler Landesverteidiger aber folgten den abziehenden österreichischen Truppen auf den Ferjen. Das Oberkommando im Pustertale erhielt über Empfehlung von Leimer und Eisenstocken nun Baron Lurheim. Dieser anrüchliche Mann soll französischer Marine, dann österreichischer Kavallerieoffizier gewesen sein, ein Maulbrecher und Feigling, der keine Ahnung von Land und Leuten und vom Krieg im Gebirge hatte. Es war ein großes Glück, daß Anton Steger wie ein Schußengel seine Dummheiten durch seinen klaren Blick immer ausgleichen konnte. Auch einige Breisgauer Studenten hatten sich in jugendlicher, patriotischer Begeisterung den Tiroler Schützen angeschlossen und nahmen an der Verteidigung der Lienzer Thermopylen tapfer teil. Besonders der 18jährige Student Georg Hauger hat Steger bei der Verteidigung der Lienzer Klause tatkräftig und tapfer unterstützt. Bei Besichtigung der Klause sah Steger sofort, daß vieles gemacht werden müsse, um sie in Verteidigungszustand zu setzen, besonders die linke Bergseite, war ungedeckt. Er beauftragte Hauger, neue Verhau anzulegen. Dann schickte er Hauger mit einer Streife auf Erkundigung über Leisach gegen Lienz. Auf diesem Wege traf Hauger auf Adam

Weber mit seiner Patrouille. Bald stießen beide auf eine feindliche Feldwache und jagten sie mit Vorlust zurück. Hauger erkundete sofort über die feindliche Lage Steger in Witterwald Bericht, worauf dieser und die Schützenhauptleute alsbald in die Lienzer Klause eilten und Kriegsrat hielten. Der Hinstopf von Kolb und Lurheim waren für ein Vorgehen in der Nacht in mehreren Kolonnen links und rechts der Drau und Überfall auf den Feind. Steger aber riet davon ab mit den Worten: „In der Ebene richten wir nichts, die Berge sind unsere Freunde.“ Er wurde leider überstimmt und eine Stunde nach Mitternacht setzten sich die Angriffskolonnen beiderseits der Drau in Bewegung. Hauger führte die Vorhut, brängte die feindlichen Pilettis im Morgengrauen durch wohlgezieltes Feuer zurück und besetzte Leisach. Rusca alarmierte seine Truppen und begann, mit seinen Schützen das Zentrum der Tiroler bei Leisach zu beschießen.

Starker Wind trieb den Schützen den Rauch der Geschütze und der brennenden Häuser von Leisach ins Gesicht und erleichterte den Franzosen das Vorbringen. Die Situation wurde für die Tiroler kritisch, Leisach wurde von Rusca im Sturm genommen und total angezündet. Lurheim verlor den Kopf, warf seine Waffen weg und floh auf seinem Pferde feigerweise über die Klause hinaus. Seine Leute flohen gegen die linke Seite der Klause, nur Hauger hielt mit seinen Schützen noch einige Stunden aus und verzögerte dadurch das rasche Vordringen des Feindes und die leichte Wegnahme der Klause. Selbst von der Umgebung durch den Feind bedroht, zog sich der

taviere Hauger mit seiner Abreilung gegen den Glarmerhof, oberhalb der Klause, zurück, wo er viele geflohene Schützen versammelt fand. In dieser kritischen Situation, als der Ausfall ins Talbeden gescheitert war, leitete Steger in begreiflicher Sorge die Verteidigung der Klause. Mit klarem Überblick organisierte er die schwache Verteidigung. Bald sollte ihm Hilfe zutreffen. Hauger sprach den Schützen beim Glarmerhof Mut zu und als er in der Klause schießen hörte, ergriff er ein an der Hauswand angebrachtes Kreuzifix und führte die Leute mit dem Rufe: „Tiroler! Hört ihr Steger schießen? Mir nach, zum zweiten Kampfe für Gott, Kaiser und Vaterland! Wir wollen mit Steger siegen oder sterben!“ neuerdings zum Kampfe hinab in die Klause. So folgten ihm einige Hundert und der Feind sah die lange Reihe der Streiter den schmalen Weg zur Klause hinabsteigen, ohne sie zu gefährden. Steger befahl nun einen Teil zur Besetzung der unteren Klause, den Rest für die obere. Inzwischen war auch der Hauptmann Stanislaus Hübler mit seinen Sillianer Schützen eingetroffen, der nun mit Adam Weber und seinen Schützen den linken Flügel der Stellung bildete. Gerade zur rechten Zeit traf auch Josef Achammer, Schützenhauptmann von Serten, mit 60 seiner berühmten Scheibenschützen ein, die in der Nähe des Mauthauses auf der rechten Seite in Stellung gingen. Damit war die Abwehr der Lienzer Klause von oben bis unten bestens geordnet. Dem verzweifelt angreifenden Feinde knallten aus Stuken und Hafendbüchsen die todbringenden Kugeln entgegen, seine Verluste waren groß. (Schluß folgt.)

Erasmus Sämmerle, Maler in Lienz

Von Dr. Franz Kollreider

Allen Lienzer Straßenpassanten, die auf der Grogglochner—Felsbergstraße und vom Kärntner Tor oder in entgegengesetzter Richtung durch die Stadt kommen, fällt das relativ große, mit schwerer bemalter Architektur gerahmte Fresko am alten Siechenhaus in unmittelbarer Nähe der Bundesstraße und des durch Bäume leider etwas verdeckten, frühgotischen Bildstockes mit Fresken a. d. Ende des 14. Jhdts. auf, trotzdem es im Dehio-Tirol bisher nicht gewürdigt wurde.

Es handelt sich hierbei um die „Erweckung des Lazarus“ vom Maler Erasmus Sämmerle (jgn. u. dat. 1612) an der Südwand des einstigen Lienzer Armenhauses. (Siehe Abb.) Nachdem es ganz allgemein in Österreich, mit Ausnahme der Residenzen und Adelspaläste, nur wenige Denkmäler aus der Renaissance gibt, da diese nie ein populärer Volksstil wurde, ist es umso bemerkenswerter,

daß das kleine Lienz, das damals höchstens 2000 Einwohner zählte, noch ein öffentliches Kunstdenkmal aus jener Zeit bewahrt hat. In eine Inschrift am Architrav und auf dem Sockel klären uns über die Entstehung und den Inhalt desselben auf: „Anno domini 1612 Jahr hat der Ehrsame Caspar Khrebs Hausvater dieses Armen Siechenhaus Zur gedechtnis Malen lassen“. Das Bild hat also vor allem Seltenheits- und stilkundlichen Wert. Man erkennt auf ihm so richtig, welche Bedeutung Landschaft und Mensch in der Kunst der Renaissance gegenüber der Gotik erhalten haben. Es erweckt fast den Anschein, als ob der Künstler im Mittelgrunde konkrete Architektur motive, etwa des alten Epitales, in einer orientalischen Landschaft wiedergeben wollte, vor denen die einzelnen Personen, Martha und Maria, Christus und die Apostel, individuell charakterisiert und natürlich handelnd dar-

gestellt sind: Lazarus kniet noch ganz benommen vor dem leeren Grabe und wird von seinem Bruder unter den Armen gestützt. Großes Staunen spiegelt sich auf den Gesichtern der Anwesenden ob des Wunders zu Bethanien, während Christus den vierzeiligen Bibelspruch, der auf dem Sockel vermerkt ist, zu sprechen scheint: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt....“. Beinahe hart wirkt die Betonung der waagrechten und geraden Linien des Bildes, mit denen dasselbe in die Architektur eines antiken Triumphbogens gesetzt ist. Auch der breite Raum, den die erklärende Schrift in deutscher Sprache (Humanismus) einnimmt, wirkt nach denselben Stilgeizen.

Ebenso bezeichnend für die Entleerungszeit des Wertes ist der relative Mangel an heimischen Malern für Lienz in dieser kunstarmen Übergangsperiode (die spätgotische Era war im ersten



Foto: Hans Wajchgler

Zahrzehnt des 17. Jhdts. mit den Glaschbergern erloschen, während die frühbarocke erst um die Mitte des Jahrhunderts mit Johann Hofmann Bedeutung erlangte), so daß Erasmus Hämmerl¹⁾ obwohl aus Werfen in Salzburg stammend, die unbedingte Führung während der ersten Hälfte des 17. Jhdts. hier innehatte. Der einzige jüngere Zeitgenosse, „Blasi Hüttaler, Anwohner und Maler in Trienz, gest. 1632“,²⁾ arbeitete gemeinsam mit Hämmerl 1621/1622 an den romanischen Fresken der St. Nikolauskirche in Matrei (Restaurierung ?), während Christoph Gamselberger aus Bruneda³⁾ 1615/1618 Hämmerls Schüler war und bei ihm „die Kunst der Malerei“ erlernte; im Lehrzeugnis siegelte Hämmerl selbst. Von seinen sonstigen Freskomalereien, wie den schon genannten in St. Nikolaus bei Matrei⁴⁾ in der Graben'schen Kapelle der heutigen Franziskanerkirche in Trienz⁵⁾ oder im alten Spital, von all denen wir archivalische Kunde haben, ist zufolge der vielen Restaurierungen nichts mehr erhalten geblieben.

An seinen Ölbildern für Altäre können wir E. Hämmerl jedoch bis 1647 als in Trienz tätig nachweisen: Allgemein gerühmt und im Dehio, wenn auch nur mit „wohl von E. H.“ erwähnt, wird das Altarbild „Anbetung des Jesuskinds

durch Maria Karl Borromäus und Ambrosius“ in der Oberlizenzer Gruffkapelle vom Jahre 1619. Dieses Gemälde weist im Gebetbuche des Ambrosius folgende Signatur mit Datum auf: ERASM. HÄMMERL, MALER IN LIENZ, M. DC. XVIII. Der obere Teil dieses zwar schlichten aber ergreifenden und wohlempfundenen Retabelaltars zeigt Gottvater und den ausgesandten Heiligen Geist. Nachdem der Gottessohn im unteren Teil des Altares auf einem Rissen liegt, ist hier so mit auch die Dreifaltigkeit darstellt, welcher tatsächlich der

Altar lt. Weiheinschrift auf der Predella gewidmet ist: „DEO OPT. MAX. / LEO LEONARDUS HENIGER S. S. THEOLOGIAE LICENTIATUS ET PAROCHUS LEONTINUS / GRATITUDINIS ERGO POSUIT / OBIIT IN DNO. ANNO M. DC. XVIII DIE XXIII FEBRUARIS. Dieses bedeutende Tafelwerk unseres Künstlers enthält auch als typisch Hämmerl'sche Stilm Merkmale den Landschaftshintergrund mit einer Stadtansicht und die grünlich-graue, kühle Farbgebung.

Das dritte bisher bekannt gewordene Kunstwerk dieses Malers sind vier kleine Holztafeln mit den Brustbildern der Heiligen: Dominikus und Petrus, Katharina v. Siena und Agnes, die in die Flügel des aus verschiedenen Teilen zusammengesetzten „Rosentanzaltars“ in der Gruft der Trienzer Pfarrkirche eingelassen, mit den Buchstaben E. H. monogrammiert und von 1647 datiert sind. Im Dehio werden jene Ta-

felten als „mittelmäßig“ bezeichnet, was wohl mehr auf die anderen, nicht von Hämmerle stammenden Malereien auf diesen Altar zutrifft, wogegen die genannten Brustbilder wohlgeformte, ausdrucksstarke und charakteristische Arbeiten in schöner hellgrauer Farbgebung darstellen.

Ein bisher E. Hämmerle zugeschriebenes⁶⁾ (von Beda Weber Tobias Hämmerle genannt) „vorzügliches Gemälde, die Grablegung der hl. Katharina durch Engelsband in der Pfarrkirche St. Andra zu Trienz, dat. 1610“, kann, wenn es sich um das jetzt im Kreuzgange des Widums hängende Ölbild gleichen Inhaltes handelt, das mit E. L. 1610 monogrammiert ist, nicht unserem Künstler zugeschrieben werden. Wohl aber dürfte aus stilistischen Gründen (Farbe und Landschaft) die Malerei auf dem rechten Flügel (zum Unterschied vom linken Flügel) des mit „1618“ datierten Orgelkastens mit den Darstellungen „Anbetung der Könige und hl. Othmar“ in der hiesigen Dekanatskirche von Hämmerl stammen, wenn auch wegen starker Verstaubung und der hohen Lage keine Signatur zu finden war. Stimmt die Zuweisung, so haben wir darin Hämmerls Hauptwerk in Trienz zu erblicken.

Gleichzeitig sei auch die Notiz in der Broschüre „Katholische Pfarrkirche Trienz“ von R. Maister und F. Unterkircher, wonach Erasmus Hämmerl „ohne einer Trienzer Malerfamilie sei“, richtig gestellt, da es sich bei den weiteren vier bekannten Namensträgern der Hämmerle in Trienz nur um eine Margareth Hämmerlin und ihren Sohn, sowie um Satob Hämmerl, Buchsenmacher aus Graz und dessen Sohn Hans handelt, die jedoch keine Nachkommen von Erasmus Hämmerl waren.

6) Beda Weber: Das Land Tirol, 1896, Bd. II, S. 148.

Die Plumpf von Löwenport

Ein Kriegsmann vom Scheitel bis zur Sohle war Leonhard Plumpf. Im schwedischen Kriege diente er unter den Generälen Oktavio Fürsten Piccolomini und Tiefenbach in deren vielen Feldzügen. Sechzig Jahre leistete er Kriegsdienste und wurde hierfür vom Kaiser Rudolf II. mit dem Adelsstand belohnt (1602); Leonhard hatte (Adelsarchiv Wien) zwei Söhne, Hans und Christof Plumpf.

Christof Plumpf war Fähnrich der Tiroler Landmiliz des Viertels Pustertag, war Landrichter in Trienz von 1637 bis 1647 und erlangte am 14. November 1642 eine Bestätigung seines Adels und Wappens, da die alten Diplome in den Kriegsläufen verloren gegangen waren. In Trienz hatte Plumpf in der Rosengasse (Baupatz, 187) seit 1629 ein Haus,

auf dessen Portal zwei Löwen angebracht waren (Löwen-Porta). Nun erhielt Plumpf 1644 von der Landesfürstin Klaudia von Medici (gest. 1648) das Recht, das Adelsprädikat „von Löwenport“ (Lebmannsport) zu führen. Im Jahre 1686 erwarb Hans Hible (geb. 1635, gest. 1704) das Plumpf'sche Haus von Marx Kleitenschammer. Die Hible wurden am 19. September 1801 mit dem Prädikate „von Lebmannsport“ geadelt. Des geadelten Rentmeister Franz Michael v. Hible's (1741-181-) Söhne ließen sich am 2. September 1821 den kgl.-bairischen Adel vom österreichischen Kaiser bestätigen. Heute noch sieht man Spuren der zwei aufsteigenden Löwen, die einen Blüthenzweig abstrecken, auf dem Plumpf'schen Haus in Trienz.

Gramischstaedten-Czerov

1) Josef Oberjocher, Regestenarchiv Schloß Bruck: 5. November 1611, E. H. heiratet in Trienz „die edlfrugendiam Frau Sophia Wiggellerin, Witwe des Polizeimeisters zu Drauburg“. 21. November 1612, „Guthaben beim Prior und dem Spital in Trienz, wo er (E. H.) für geleistete Arbeiten Forderungen hat“.

2) ebd.: Künstlerverzeichn.

3) ebd.: Künstlerverzeichn.

4) Dr. Franz Unterkircher: Ost. G. Bl. 1929, Heft 9/10 „St. Nillo“.

5) S. Oberjocher, 6. Februar 1618, „er hat die v. Grab'sche Kapelle im Mönichloster zu vollenden.“